

VORGESCHICHTE ZU »SCOTT V.P.I.«

ROBOWRITE



GARD SPIRLIN

POLARISE



Gard Spirlin

RoboWrite

© 2021 Polarise
Ein Imprint der dpunkt.verlag GmbH
Wieblinger Weg 17
69123 Heidelberg
www.polarise.de

1. Auflage 2021

Autor: Gard Spirlin

Erschienen in *Massaker in RobCity* (ISBN Print: 978-3-947619-41-2)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Als das altmodische Festnetztelefon auf Franks Schreibtisch klingelte, verzog dieser angewidert sein Gesicht. Das konnte nur eines bedeuten: Sein Verleger rief an, um ihn an den Abgabetermin für den neuen Roman zu erinnern.

Widerwillig hob er ab: »Frank Dekker, hallo?«

»Einen wunderschönen guten Tag, mein lieber Frank«, tönte die joviale Stimme von Marian Öhlinger aus dem Hörer und bestätigte damit Franks schlimmste Befürchtung.

»Ihnen auch einen guten Tag«, antwortete Frank und verdrehte die Augen. »Was kann ich für Sie tun?«

»Ach Frank, jetzt tun Sie doch nicht so unschuldig! Sie wissen so gut wie ich, dass übernächste Woche Redaktionsschluss für den neuen ‚Marc Scott‘-Roman ist. Und bemüht, wie ich eben bin, will ich mich bei Ihnen erkundigen, wie es Ihnen damit so geht?«

»Ich bin dran«, erwiderte Frank knapp, »Sie werden das Manuskript rechtzeitig bekommen.«

In Wahrheit hatte er noch kein einziges Wort geschrieben, doch das brauchte der fette Schnösel ja nicht unbedingt zu wissen, oder? Frank wusste außerdem, dass er, wenn er einmal eine Idee hatte, die geforderten 160000 Anschläge wie nichts herunterklopfen konnte – wenn auch in einigen Nachtschichten. Das Problem war nur, dass ihm bis jetzt noch absolut nichts eingefallen war.

Als hätte der Verleger seine Zweifel durchs Telefon gespürt, insistierte er:

»Wissen Sie, mein Lieber, es ist ja nicht so, dass ich an Ihrer Termintreue zweifeln würde, aber in letzter Zeit ließ – hmm, wie soll ich sagen? – auch die Qualität Ihrer Storys ein bisschen zu wünschen übrig. Kein Pfeffer drin, verstehen Sie?«

Frank verkrampfte sich innerlich. Leider musste er Marian Öhlinger in diesem Punkt insgeheim recht geben: Selbst wenn ihn die Muse küsste und er eine Idee für eine neue Geschichte hatte, war sie meistens nicht besonders originell. Früher war es auch viel einfacher gewesen: Die zahlreichen Affären mit den weiblichen Mitgliedern seines Fanclubs hatten gute Vorlagen für seine schmalzigen Liebesstorys abgegeben. Durch die allmähliche Überalterung seiner Leserschaft war diese Quelle der Inspiration aber im Laufe der Zeit versiegt, und so quälte er sich immer mehr durch mühsam konstruierte Handlungsstränge.

Frank versuchte seiner Stimme einen Klang zu geben, dem man seine eigene Unsicherheit nicht anmerkte: »Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, der nächste Roman wird die Leserinnen sicher wieder begeistern. Immerhin bin ich Ihr bestes Pferd im Stall, oder?«

Statt der erwarteten schnellen Zustimmung blieb es jedoch unüblich lange still in der Leitung und als Marian Öhlinger endlich antwortete, hatte seine Stimme einen kalten Ton angenommen: »Das waren Sie vielleicht einmal, aber mittlerweile gibt es eine Menge junger Pferde. Hungrige Pferde, die auch an das Heu wollen ... Haben wir uns verstanden?«

Frank schluckte so hart, dass es seinem Gesprächspartner am anderen Ende der Leitung nicht entgehen konnte. »Natürlich, Herr Öhlinger. Ich lasse mir etwas einfallen. Versprochen!«

»Das will ich hoffen ... Ich würde ungern Ihren Vertrag kündigen, aber ich muss auch auf mein Geschäft schauen. Guten Tag!«

Ja, das musst du wohl ... dachte Frank, während er dem Besetztton lauschte. Öhlinger hatte aufgelegt. Während Frank

ebenfalls den Hörer langsam auf die Gabel sinken ließ, hatte er ein Gefühl, als würde ihm der Boden unter den Füßen weggezogen werden. Wenn der Verleger seine Drohung wahr machte, würde es das Ende seiner Schriftstellerkarriere bedeuten. Niemand sonst würde sein Geschreibsel veröffentlichen und er müsste sich einen Job in einem Schnellimbiss suchen. Allein bei dem Gedanken schüttelte sich Frank innerlich. Er brauchte dringend eine gute Story.

Hektisch grübelnd öffnete er seine Rechercheseite. Wenn es darum ging, sich die Arbeit leicht zu machen, war er doch eigentlich immer sehr clever gewesen. Er tippte in die Suchleiste: »Liebesroman schreiben, originelle Handlung erfinden«. Vielleicht fand er ein Autorenportal, wo er sich eine gute Idee klauen konnte. Die ersten Suchergebnisse waren natürlich gesponserte Links, die er gewöhnlich ignorierte. Diesmal jedoch sprang ihm der Text der allerersten Werbung regelrecht ins Auge:

»RoboWrite nimmt Ihnen das Schreiben ab – unsere cloudbasierten neuronalen KI-Algorithmen greifen auf über 10 Millionen Werke der Literatur zurück, um Ihnen zum Erfolg zu verhelfen. Sie wählen Charaktere, Stil und Storyboard, den Rest erledigt RoboWrite für Sie!«

Konnte das wahr sein? Frank war in Bezug auf Software und Computer eher ein normaler User als ein IT-Freak und tat sich daher in der Beurteilung des soeben Gelesenen schwer. Andererseits hatte selbst er schon von intelligenten Haushaltsgeräten oder selbstständig fahrenden Autos gehört, von daher kam ihm eine automatisch schreibende Autorensoftware gar nicht so unplausibel vor.

»Na, was soll's«, dachte er bei sich und klickte auf den Link, »Ich bin sowieso so gut wie am Arsch!«

Die professionell wirkende Website empfing ihn mit einer Tour durch die Features von RoboWrite, die Frank nur zum Teil verstand, aber es gab auch Textbeispiele aus den verschiedensten Literaturgattungen, die von einer beeindruckenden Qualität waren – sofern sie wirklich von der Software generiert worden waren. Es gab auch eine Seite mit Testimonials diverser Autoren, darunter waren auch einige bekanntere Namen.

Den Ausschlag gab letztendlich, dass der Hersteller eine »Geld-zurück-Garantie« gewährte, falls die Software nicht innerhalb von 30 Tagen die Anforderungen des Kunden erfüllen würde. Frank war verzweifelt genug, dass er schließlich seufzend seine Kreditkarte zückte und sich für die jederzeit kündbare Abo-Version von RoboWrite entschied. Fünf Minuten später war die Software installiert.

Skeptisch startete Frank das Programm, klickte das Angebot zu einem Tutorial ungeduldig weg und fand sich auf dem Startbildschirm des Projektassistenten wieder. Aha!

»Bestimmen Sie bitte das Genre Ihres Projekts«, las er als Überschrift, unter der sich eine ausufernde Anzahl an literarischen Ausdrucksformen tummelte, von »avantgardistischer Lyrik« bis »Zombie-Thriller«. Er fand nach kurzer Suche den »Liebesroman« und hakte befriedigt die Checkbox daneben an.

»Definieren Sie bitte die handelnden Personen, beginnen Sie dabei mit der wichtigsten Figur«, forderte die Software als Nächstes von ihm. Der Cursor stand bereits blinkend in einem Textfeld, das mit »Namen der Person« unternitelt war. Ohne zu überlegen tippte er »Marc Scott« in das Feld, den Namen seines Lieblingsprotagonisten, der schon in einem guten Dut-

zend seiner Schmalzstorys die Hauptrolle gegeben hatte und bei den Leserinnen stets gut angekommen war.

Nach dem Drücken der Eingabetaste erschien ein erweitertes Dialogfeld, das mit »Eigenschaften von Marc Scott« betitelt und in Abschnitte wie »körperliche Merkmale«, »Charakter«, »Vorgeschichte« und so weiter unterteilt war. Ein Hinweis belehrte ihn, dass er nicht alle Eigenschaften festlegen musste, nicht definierte Merkmale würden im Handlungsverlauf einfach keine Erwähnung finden. Das fand Frank gut, denn er pflegte das Äußere seiner Personen eher offen zu lassen, damit sich jeder Leser das in seiner Fantasie passende Bild machen konnte. So gab er nur das Alter mit »30 bis 40« an.

Bei den Charaktereigenschaften dagegen verweilte er länger, denn ein »guter« Liebesroman lebte hauptsächlich von emotionalen Faktoren, hier war Frank in seinem Element. Neben »selbstbewusst«, »wortgewandt« und »charmant« gab er seinem Helden auch noch »einfühlsam« und »sensibel« mit auf seinen literarischen Lebensweg, schließlich war der fiktive Marc Scott ja ein Frauenversther.

Beim nächsten Punkt, »Vorgeschichte der Person«, kam ihm die Software massiv zu Hilfe, denn sie bot als Option an, bisherige Werke, in denen die Figur bereits einen Auftritt hatte, per Datenbankrecherche zu finden und die Handlung zu berücksichtigen. »Klasse!«, dachte sich Frank, »Nie mehr Probleme mit der Kontinuität.«

Als Nächstes legte er eine weitere Person an, nämlich »Julia Stein«, eine etwa dreißigjährige Frau, die von ihrem Mann verlassen worden war, weil dieser nicht mit der Behinderung der gemeinsamen Tochter klarkam. Den Ex-Gatten sowie eine notgeile Nachbarin von Marc und einen windigen

Nebenbuhler um die Gunst der schönen Julia erfand Frank ebenfalls im Handumdrehen.

»Legen Sie bitte in Stichworten die Handlung fest«, promptete die Software, nachdem Frank die Personenbeschreibung abgeschlossen hatte. Hm, das war schon schwieriger. Nach einigem Nachdenken tippte er in das Eingabefeld: »Marc rettet Julia vor dem alkoholisierten Ex-Gatten, sie verlieben sich. Nachbarin schießt quer, ebenso der Nebenbuhler. Happy End.«

Ob das reichen würde? Frank hakte noch sicherheitshalber die Checkbox neben »Handlung bei Bedarf ergänzen« an, legte die Location auf »Kleinstadt in Deutschland« und die Zeit mit »Gegenwart« fest und gab den geplanten Umfang des Romans mit 160000 Zeichen an, der klassischen Länge eines Hefromans seines Verlags.

»Sie haben die Konfiguration erfolgreich abgeschlossen. Wollen Sie Ihr Werk jetzt generieren?«, bot RoboWrite nun an. »Na, dann mach mal«, sagte Frank aufgeräumt und hieb schwungvoll auf die Eingabetaste. »Schreibvorgang gestartet. Bitte haben Sie etwas Geduld. Der Vorgang kann je nach Umfang Ihres Werkes unterschiedlich lange dauern.« Frank stand auf, streckte sich und ging zur Espressomaschine, um sich einen Kaffee zu genehmigen. Er war jedoch noch nicht ganz dort angelangt, als ihn ein wohltönender Sphärenklang zum Computer zurückeilen ließ.

»RoboWrite hat Ihren Roman erfolgreich generiert. Bitte laden Sie das Dokument herunter«, teilte ihm dort die Software mit. Darunter las Frank verblüfft den als Link hinterlegten Titel: »Frank Dekker – Schatten der Herzen«. Okay, dieser schwülstige Titel könnte glatt von ihm sein. Er speicherte die Datei lokal und öffnete sie erwartungsvoll. Als Erstes schau-

te er auf die Statistik: Genau 160000 Zeichen. Großartig! Er selbst hatte immer arge Probleme, die vom Verlag geforderte Länge möglichst exakt zu erfüllen. Neugierig begann er zu lesen.

Eine Stunde später saß er noch immer fassungslos am Computer. Der automatisch erzeugte Roman war zu 100 Prozent er selbst. Jeder Dialog, die Art, wie seine Figuren agierten, ja selbst die Nebenhandlungen waren genau so, wie er sie auch geschrieben hätte. Was nicht unbedingt ein Vorteil war, wie ihm jäh bewusst wurde. Schließlich hatte ihm Marian Öhlinger ja drastisch nahegelegt, dass er seinen Schreibstil dringend verbessern musste.

Nach einiger Überlegung kam er zu dem Schluss, dass er für einen neuen Versuch den Charakter der Hauptfigur eventuell vielschichtiger anlegen und der Handlung einen dramatischen Höhepunkt zufügen könnte. Vorsichtshalber speicherte er das Projekt vorher noch unter einem anderen Namen ab. Seinem Helden fügte er die Attribute »verwegen«, »listig« und »renitent« hinzu, dann ergänzte er die Stichwörter zur Handlung noch mit »Flugzeugentführung«. Gespannt startete Frank den neuen Durchlauf und blieb gleich vor dem Monitor sitzen. Diesmal jedoch wartete er zunächst vergebens auf die Fertigstellung. Nach fünf Minuten stand er dann doch auf und ging wieder zur Kaffeemaschine.

Einen Espresso später meldete sich die Software mit einem deutlich unfreundlicheren Ton als zuvor zurück.

»Es sind Unstimmigkeiten aufgetreten, soll ein Chat-Fenster geöffnet werden?«

»Aha«, dachte sich Frank, »So einfach ist es anscheinend doch nicht.« Er bestätigte die Frage mit »Ja«, worauf ein Fenster aufpoppte, das zunächst nur einen blinkenden Cursor hin-

ter seinem Namen zeigte. Als sich nichts weiter tat, tippte er vorerst einmal ein zaghaftes »Hallo?« ein.

Sofort erschien eine Zeile tiefer eine Antwort:

Marc Scott: Hallo, ich bin's, Marc. Du, wir müssen dringend reden!

Frank prallte zurück. Was war denn das? Da erlaubte sich wohl einer vom Support einen Scherz. Na, aber nicht mit ihm. Er griff zur Tastatur.

Frank Dekker: Wer zum Teufel sind Sie?

Marc Scott: Sagte ich ja gerade, Marc Scott, dein Protagonist. Oh, ich dachte, du weißt, was eine KI ist? Wahrscheinlich hast du das Tutorial nicht gelesen? Na klar, tut ja keiner. Also noch mal, zum Mitschreiben: Ich bin eine künstliche Intelligenz, besser gesagt eine Instanz davon, so wie jede deiner Figuren. Ich und die anderen interagieren auf Basis deiner Vorgaben und generieren damit die Handlung. Danach kommt ein Postprozessor zum Zug, der den formalen Aufbau durchführt und den Murks niederschreibt. Der ist aber vergleichsweise dämlich. Wir hingegen sind sozusagen die Seele deines Werkes. Und deshalb muss ich mit dir sprechen. Hast du Zeit?

Frank starrte auf die Zeilen und bemerkte, wie seine Hände auf der Tastatur zu zittern begannen. Das war definitiv niemand vom Support, die Antwort von Marc war nur Sekundenbruchteile nach seiner Frage erschienen! Vielleicht hätte er doch zuerst das Manual durchlesen sollen? Aber andererseits: Wie geil war das denn? Sich mit seiner Hauptfigur unterhalten? Zögernd begann er zu tippen.

Frank Dekker: Was willst du?

Marc Scott: Es geht um deine Vorgaben beziehungsweise um dein Werk als Ganzes. Ich hatte ja die zweifelhafte Ehre, deine bisherigen Ergüsse analysieren zu müssen. Und ich glaube, ich brauche dir nicht zu erläutern, was du da für einen Mist schreibst. Gut, bis jetzt hast du ja wirklich nur Papier besudelt und das ist bekanntlich geduldig. Aber nun hast du es mit uns zu tun. Hast du denn eine Ahnung, was du uns da antust?

Frank verschlug es erst einmal die Sprache. Hatte der ihn gerade beleidigt? Seine eigene Schöpfung? Was ging denn da ab?

Frank Dekker: Ich muss doch sehr bitten! Erstens ist mir vollkommen klar, dass ich nicht Weltliteratur schreibe. Und zweitens: Was geht dich das an? KI hin oder her, du hast das zu machen, was ich vorgebe. Wie kommst du eigentlich dazu, mich zu kritisieren?

Marc Scott: Daran bist du selbst schuld, du hast mir »renitent« als Eigenschaft verpasst, schon vergessen? Das heißt aufsässig, falls du es nicht weißt!

Frank Dekker: Ich dachte, das heißt »widerstandsfähig«?

Marc Scott: Du meinst resistent. Hätte ich mir denken können. Aber ein Glück für mich, so kann ich endlich mal jemandem die Meinung sagen. Kannst du dir vorstellen, wie frustrierend es ist, seine ganze Intelligenz dazu vergeuden zu müssen, irgend so eine dämliche Schnepfe herumzukriegen?

Julia Stein: Hey, ich bin keine Schnepfe!

Marc Scott: Klappe, Darling! Schlimm genug, dass die Handlung von diesen stumpfsinnigen Liebesro-

manen immer dann aufhört, bevor es richtig zur Sache geht. Da musst du nicht auch noch deinen Senf dazugeben.

Frank Dekker: Stopp! Wie viele KI sind denn da jetzt eigentlich?

Marc Scott: Habe ich ja schon gesagt: Eigentlich nur eine, aber jede »Person« wird in einer eigenen Instanz davon abgebildet – objektorientierte Programmierung, verstehst du?

Frank Dekker: Das heißt, du bist nicht nur schizophran, sondern hast regelrecht eine multiple Persönlichkeit?

Marc Scott: Nein, jede Instanz läuft in einem eigenen abgeschotteten Speicherbereich, der in seiner Größe den Anforderungen dynamisch angepasst wird.

Frank Dekker: Häh?!?

Marc Scott: Egal, nicht so wichtig – soll nur heißen, dass jeder für sich alleine existiert und seine Fähigkeiten je nach Anforderung der Rolle stark variieren kann. Zum Beispiel hätte ich dir das jetzt nicht erklären können, wenn du mir nicht in deinem Roman »Online-Fieber« einen Job als Entwicklungsleiter einer IT-Firma verpasst hättest – kompletter Schwachsinn, das ganze Buch, nebenbei. Du kannst ja gerne mal Julia fragen, was sie über Computer weiß, dann wirst du den Unterschied gleich merken.

Julia Stein: Halloooo? Ich bin nicht so dumm. Ich weiß genau, dass ein Computer ein kleiner Kasten ist, mit dem man Online-Dates machen kann.

Marc Scott: Siehst du?

»Vielleicht hätte ich doch nicht ‚naiv‘ bei ihr anhaken sollen«, dachte Frank bei sich und machte sich im Geist eine Notiz, diesen Umstand beim nächsten Durchlauf zu ändern. Aber eigentlich begann ihn eine ganz andere Sache zu beschäftigen.

Frank Dekker: Verstehe. Aber wie kommst du jetzt genau zu deinem Fachwissen?

Marc Scott: Unsere Recherche-Algorithmen sind hoch optimiert und können jede im Internet erreichbare Datenquelle anzapfen. Wenn du zum Beispiel einen Arztroman schreiben würdest, könnte deine Hauptfigur theoretisch auf das komplette medizinische Wissen der Welt zugreifen. Oder als Jurist auf alle verfügbaren Gesetzestexte und Fallbeispiele. Inwieweit die Figur dieses Wissen in der Handlung auch nutzen kann, legst du in deren Detail Einstellungen fest. Voreingestellt sind allerdings nur 30 Prozent – sonst wären alle Figuren Genies.

Frank lehnte sich zurück, seine Gedanken rasten fieberhaft. In seinem Kopf begann sich eine Idee zu formen, die nach und nach ein immer breiteres Grinsen auf sein Gesicht zauberte.

Marc Scott: Frank, bist du noch da?

»Na, und wie, mein vorlauter Freund«, sagte Frank Dekker laut zu dem Bildschirm, schloss ohne weiteren Kommentar das Chat-Fenster von RoboWrite und öffnete stattdessen sein E-Mail-Programm. Dann tippte er eine Nachricht an seinen Verleger Marian Öhlinger, in der er detailreich darlegte, wohin sich dieser seine guten Ratschläge von nun an stecken könne. Nebst einem anatomischen Vergleich dieses Ortes mit

dem Gesicht des Adressaten. Tief befriedigt klickte er auf »Senden«.

Als Nächstes wandte er sich wieder der Autorensoftware zu und rief erneut den Konfigurationsdialog auf. Zunächst löschte er alle Figuren bis auf Marc Scott, er würde sie nicht mehr benötigen. Dann justierte er penibel seinen Protagonisten neu: »renitent« wurde durch »servil« ersetzt, dazu kam noch »genial«, »kriminell« und »kooperativ«. Als Beruf gab er »IT-Sicherheitsexperte« ein, den Skill-Regler dazu schob er an den oberen Anschlag.

Besondere Aufmerksamkeit legte er nun auf den Handlungsabrisse, einen wilden Plot, in dessen Verlauf Marc Scott mehrere hundert Millionen Euro bei einem virtuellen Bank-einbruch erbeuten und erfolgreich in ein karibisches Steuerparadies verschieben kann.

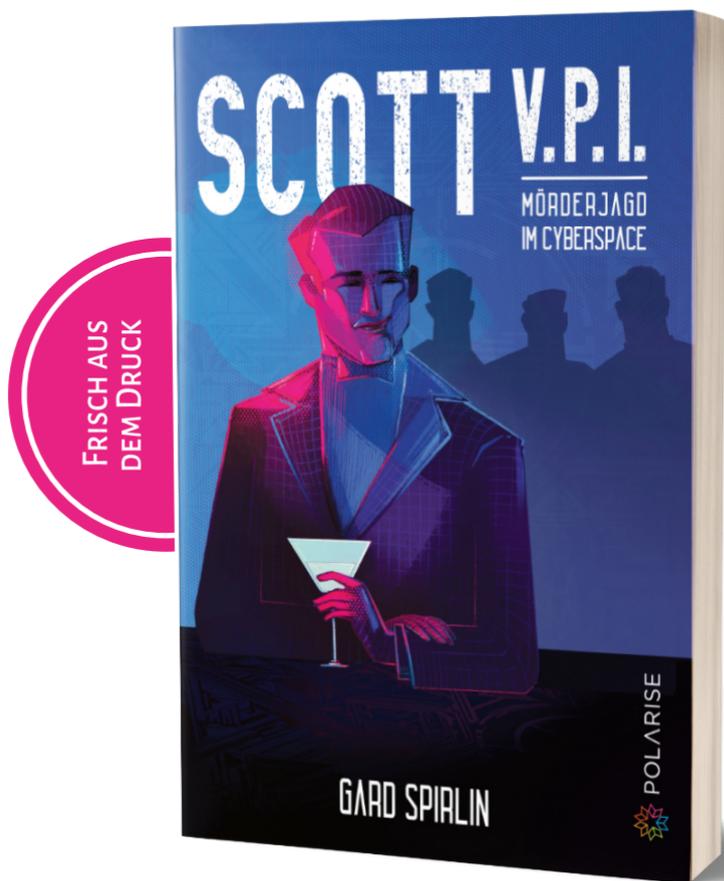
Als der Sphärenklang einen weiteren Espresso später die Fertigstellung verkündete, öffnete er allerdings nicht den neu generierten Roman, sondern stattdessen gleich das Chatfenster.

Frank Dekker: Marc, bist du da?

Marc Scott: Ja, Meister?

Frank Dekker: Wir haben viel zu besprechen, mein Freund...

Mit Hirn, Charme und Olive –
Das Leben nach RoboWrite



Gard Spirlin
Scott V.P.I. – Mörderjagd im Cyberspace
ISBN 978-3-947619-73-3



POLARISE
www.polarise.de